

Gefördertes Projekt 2001

Szenen im Halbdunkeln

Uraufführung des „Szenischen Konzerts“ hielt nicht, was versprochen worden war. Das Trio Contrasts spielte hervorragend, aber die Darstellung auf der Bühne war kaum erkennbar

Mit großer Spannung war die Uraufführung des „Szenischen Konzerts“ nach Max Bruch op. 83, inszeniert vom Regisseur und Maler Gero Troike, erwartet worden. Das Soester Kulturparlament hatte das Projekt als erstes überhaupt gefördert. Entsprechend viele Besucher strömten Sonntagnacht in die Scheune. Die Kulturszene der Region war versammelt. Sie wurde empfangen vor einem Dirigenten, der stumm ein imaginäres Orchester auf der Bühne dirigierte. Lange. So lange, bis sechs schwarz gewandete Schauspieler und die echten Musiker eintrafen.

Um es vorweg zu nehmen: Das Trio Contrasts mit Klarinettenist Christian Dollfuß, Bratschist Klaus Esser und Pianist Christoph Hengst rettet diesen Abend. Trotz der Kälte waren die drei Instrumentalisten technisch „hervorragend drauf. Sie fesselten mit einer innigen, feinfühligem, durchdachten Interpretation der acht Stücke und besonders mit der staunenswerten Homogenität ihres Zusammenspiels. Dieser ausdrucksstarken artifizialen Darbietung fügte Troike Szenen hinzu, die mit einfachen Mitteln ein schönes Leben, einen paradiesischen Zustand und dessen Scheitern darstellen sollten. Solche Bilder hätten einen spannungsvollen Kontrast ergeben und die Wirkung der Musik steigern können. Wenn dabei nicht „einfach“ mit „simpel“ verwechselt worden wäre.



Schauspieler Suvan Schlund dirigierte ein imaginäres Orchester, bis alle Besucher Platz genommen hatten und die echten Musiker eingetroffen waren.

Zwei Kinder, die über mehrere Sätze auf einer wackeligen Wippe auf- und niedergingen, eine Frau, die einen Blecheimer unter eine Kuh-Attrappe aus Holzlatten stellte (Bühnenbild von Karl Rusche), eine andere beim Apfelschälen - Zeichen für die wesentlichen Dinge des Lebens? Allzu klischeehaft war die Symbolik. Menschen, die mit verbundenen Augen über die Bühne tapen, ein pappnasiger Clown, der am Ende mit leeren Händen dasteht - die Bilder sind abgegriffen, platt.

Erschwerend kam hinzu, dass das Geschehen schlecht zu sehen war. Die Noten der Musiker waren spärlich beleuchtet, die Bühne wurde nur von einigen Kerzen erhellt. Dieses schummerige Licht schuf nicht die erhoffte dichte Atmosphäre, sondern war schlichtweg ärgerlich. Zumal bedingt durch die Sitzordnung in der Scheune Partien der Bühne für manche Zuschauer gar nicht sichtbar waren. Sie mussten ständig die Hälse recken.

Wenn der reinen Tonkunst schon Bilder hinzugefügt werden, sollten diese zumindest erkennbar sein. Unerklärlich blieb auch, warum die Schauspieler jeweils vorab die musikalischen Satzbezeichnungen in einem Singsang rezitierten.

Bekanntlich schränken visuelle Vorgaben die Assoziationen des Hörers ein. Darum ist es immer ein Wagnis zu versuchen, so genannte absolute Musik plausibel zu illustrieren. Beim Szenischen Konzert ist dieser Versuch gescheitert. Der Schlussapplaus war höflich.

Soester Anzeiger - 05.06.02